



niemals zu stabilisieren. Wenn riesige Mengen an Rubel im Umlauf sind, die Notenpressen auf Hochtouren laufen und jeder einheimische Währung gegen Devisen tauschen will, sind auch Milliarden Dollar nur ein Tropfen auf den heißen Stein.

Bundesbank-Rentner Gleske, mit den polnischen Verhältnissen bestens vertraut, sieht das genauso. Die Polen hätten zwar auch einen Stabilisierungsfonds der Industrieländer über eine Milliarde Dollar bekommen, „aber der hat seinen Sinn erfüllt, weil bisher nicht ein Dollar davon gebraucht wurde“. Allein mit einer harten inneren Sanierung hätte Polen den Zloty hart gemacht.

Theoretisch ist klar, was Boris Jelzin und seine GUS-Kollegen zu tun haben: Die öffentlichen Defizite dürfen nicht mehr mit der Notenpresse finanziert werden. Der Staat muß ein effizientes Steuersystem einführen und die Ausgaben drastisch kürzen. Allein eine unabhängige Notenbank darf die Hoheit über den Geldumlauf haben.

Um die Produktion anzukurbeln, müßte außerdem ein breites Privatisierungsprogramm verwirklicht werden, vor allem im Handel und in der Landwirtschaft. Das alles sollte natürlich gleichzeitig geschehen – und das in Ländern ohne unternehmerische Tradition und marktwirtschaftliche Erfahrungen.

Nicht nur deshalb stehen die Chancen für einen solchen Kurs nach dem kapitalistischen Lehrbuch schlecht. Die Stabilisierung des Rubel, so Lipp, „ist nur möglich um den Preis von Entlassungen und radikalen Ausgabenkürzungen“.

Doch die Umsetzung solcher Ratschläge der Ökonomen wäre für Jelzin politisch tödlich. Weitere Millionen von Arbeitslosen und eine noch drastischere Verarmung der Bevölkerung könnte er kaum durchstehen. Schon jetzt wächst

der Druck von oppositionellen Politikern und Straßendemonstranten.

Der politisch realistischere Weg scheint der zu sein, den Ökonomen „muddling through“ nennen. „Ich sehe die Chance, daß sie sich irgendwie durchwursteln“, glaubt Lebahn.

Westliche Beobachter, an vergleichsweise strikte Rationalität von Menschen und Systemen gewöhnt, haben für diesen Weg wohl nur den Begriff Chaos parat. Und das, meint Lebahn, kann Jahrzehnte dauern.

Wann es vorbei ist, läßt sich, so ein erfahrener Moskau-Besucher, leicht erkennen: wenn einem russischen Taxifahrer Rubel angeboten werden und er den Auftrag annimmt mit den Worten „ja, gern“.

Unternehmen

Für dumm verkauft

Der Rettungsplan für eine Potsdamer Maschinenbaufirma scheiterte letztlich an der Treuhand – die sucht nun neue Interessenten.

Ein Riesenfest sollte es werden in der Montagehalle der Maschinenbau Babelsberg GmbH. Ordentlich hatten die Arbeiter die abmontierten Dekkenkrane beiseite geräumt, den Boden saubergefegt. Es fehlten nur noch die Unterschrift der Berliner Treuhandanstalt unter den Kaufvertrag für die Firma und ein paar Hektoliter Bier.

Aus der Fete wurde nichts. Nach zehn Monaten intensiver Verhandlungen mit dem Interessenten kippte der Treuhandvorstand Ende Februar ein Sanierungsmodell, das sichere Arbeitsplätze und ei-

nen neuen Anfang versprach. Statt Feierlaune ist wieder Tristesse in die Hallen der Maschinenfabrik in Potsdam-Babelsberg eingekehrt.

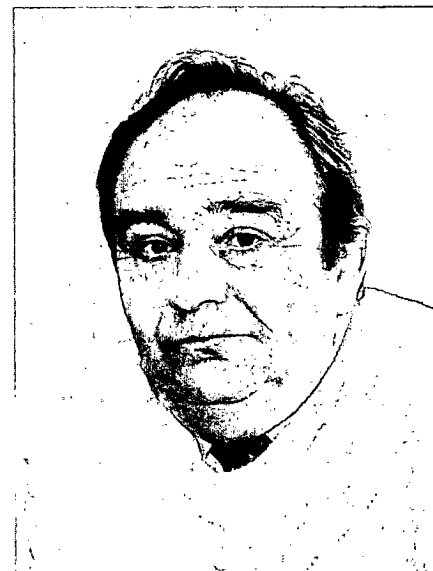
Die Düsseldorf-Gewerbe im Park Verwaltungs-GmbH (GiP), eine Tochter der westdeutschen Baufirmen Philipp Holzmann und Kirschner, möchte eine Hälfte des Werksgeländes kaufen und einen Gewerbepark errichten. Die GiP wollte 350 Millionen Mark investieren.

Für die Belegschaft schien das Konzept ideal. Die Firmenlei-

tung hatte von 1600 Beschäftigten bereits 1000 entlassen. Die sollten umgeschult und im geplanten Gewerbepark weiterbeschäftigt werden.

Rund 2500 Arbeitsplätze wollte die GiP schaffen, pünktlich zur Eröffnung des Gewerbeparks sollten die gekündigten Maschinenbauer fertig mit der Qualifizierung sein. Das Programm der eigens gegründeten Aus- und Weiterbildungsgesellschaft war auf die Firmen abgestimmt, die sich dort ansiedeln sollten: 35 Prozent Gewerbe, 15 Prozent Handwerk, der Rest Dienstleistungen.

Das Land, die Stadt, die IG Metall, die Geschäftsleitung der Maschinenbaufirma waren ebenfalls zufrieden. Ein besseres Modell für den Industriestandort Babelsberg und die Region, die auf eine Arbeitslosenquote von 20 Prozent zusteuert, war nicht in Sicht. Doch die Treuhandanstalt, offenbar irritiert



Betriebsrat Fromm
„Das war keine Zukunftsmusik“

stabo

UNABHÄNGIG

Mit dem schwarzen oder dem weißen schnurlosen Telefon ST 960 von stabo sind Sie endlich unabhängig. Ob im Beruf oder in der Freizeit.

Schnurloses Telefon von stabo

Sie sind immer über das batteriebetriebene Bedienteil, mit einer Reichweite von 300 m vom Basisgerät ent-



*Kompetenz
in Kommunikation*

fernt, erreichbar. Das Bedienteil mit integrierter Antenne verfügt über ein multifunktionelles LC-Display. Neben dem Speicher für zehn Direkt-rufnummern verfügt das ST 960 über auswechselbare Batterie-Packs, die im Basisgerät computerkontrolliert nachgeladen werden, über eine Wahlsperre gegen unbefugte Benutzung und vieles mehr. Entfernt von der Basisstation werden in der als Zubehör erhältlichen Ladestation die Batterien zwischenzeitlich wieder aufgeladen, ein weiterer Pluspunkt, der Sie noch unabhängiger macht.

Informieren Sie sich bei Ihrem örtlichen Fachhändler!

stabo®

stabo Elektronik GmbH & Co KG
Münchewiese 14-16
D-3200 Hildesheim
Tel. (0 51 21) 76 20-0
Telefax (0 51 21) 51 29 79
Telex 9 27 261 stabo d

Absaug- und Reinigungs- technik NILFISK

Natürlich!

NILFISK
Absaug- und Reinigungstechnik

NILFISK AG, Siemensstraße, 2084 Rellingen 1, Telefon (0 41 01) 3 20 84, Telefax (0 41 01) 3 63 61

durch Kritik an mancher ihrer vorschnellen Entscheidungen, will nun nach weiteren Interessenten suchen.

„Der Wert des Grundstücks“, sagt Treuhandvorstand Klaus-Peter Wild, „liegt um ein Mehrfaches über dem Preis, den die GiP zahlen will“. Das Objekt, so der Beschluß der Treuhandführung, wird ausgeschrieben.

Die Beteiligten traf der plötzliche Schwenk der Privatisierungsbehörde hart, erklären können sie sich die neue Linie nicht. „Mit uns“, sagt GiP-Geschäftsführer Hans-Günther Brings verwundert, „ist nie über einen anderen Preis verhandelt worden. Wir sind davon ausgegangen, daß alles überlegt war, als die Verträge fertig waren.“

Auch der Baurat der Stadt Potsdam fühlt sich vor den Kopf gestoßen. Zornig knallt Detlef Kaminski zwei dicke Aktenordner auf seinen Tisch. „Die Arbeit, die da drinsteckt“, sagt er, „ist immens.“ Der Preis, den die GiP zahlen will, sei bereits die Obergrenze dessen, was nach den baulichen Auflagen der Stadt verlangt werden könne.

Die Arbeiter in Babelsberg begreifen am wenigsten, was denn die Treuhand nun will. Der Betriebsratsvorsitzende Karl-Heinz Fromm legt eine Modellzeichnung des Gewerbeparks auf den Tisch: Glas schimmert zwischen Backsteinfronten, Hecken umrahmen die renovierten Montagehallen.

„Das war keine Zukunftsmusik“, sagt Fromm. „Das hätten wir in drei oder vier Jahren hier stehen gehabt.“ Die Maschinenbau Babelsberg sei schließlich nicht irgendeine Fabrik.

Orenstein & Koppel hat hier vor fünfzig Jahren Dampflok hergestellt. Die Autokrane, die Schlosser und Konstrukteure in den letzten Jahrzehnten bauten, waren in ganz Osteuropa gefragt. Daß die Herren von der Treuhand sie nun derart auflaufen lassen, nagt hart am ostdeutschen Facharbeiterstolz.

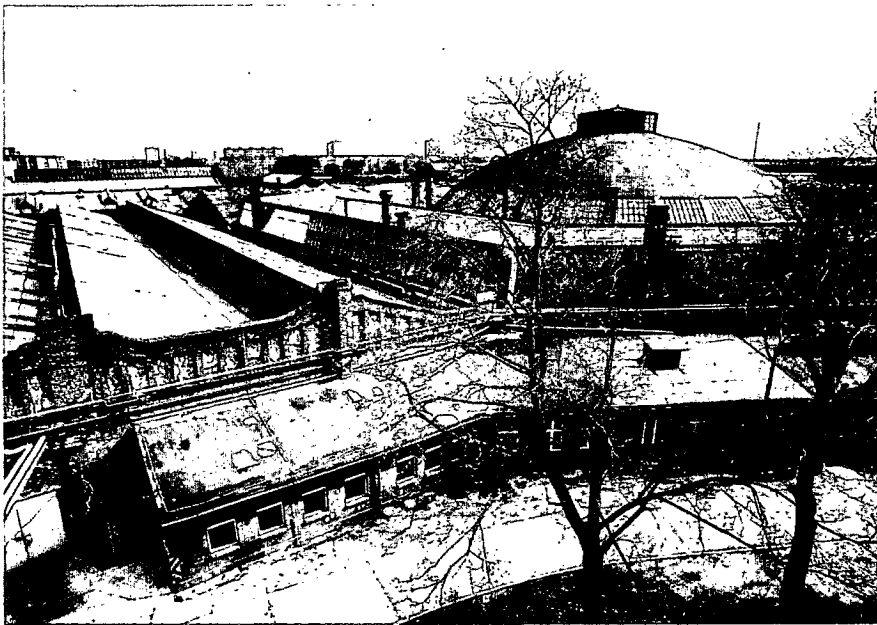
Ohne Widerstand haben die Maschinenbauer die Kündigungen hingenommen: Wenn der Gewerbepark fertig sei, dann würden sie ja neue Arbeit finden.

Ratlos werkeln die Übriggebliebenen nun in den Hallen, gesprochen wird nicht viel. Daß ihnen die Angst um die Zukunft nun doch nicht genommen ist, damit muß jeder für sich fertig werden.

Anhänger werden noch lackiert, Achsen montiert. Ein paar Autokrane stehen herum, die putzig wirken neben dem bulligen Vierachser aus Westdeutschland, der zur Reparatur dasteht.

In der mechanischen Werkstatt nebenan rauscht nur noch die Belüftung. Die meisten Drehbänke sind abgebaut und warten auf den Abtransport. Eine Handvoll Arbeiter dreht Werkzeuge für die laufende Produktion – ob das Sinn macht, wagt niemand zu beurteilen.

Vor allem die schnöde Art, in der sie von den Treuhand-Leuten behandelt



Maschinenbau Babelsberg: Die schnöde Art der Behandlung ...



... nigt am Facharbeiterstolz: **Montagehalle in Babelsberg**

wurden, hat die Maschinenbauer schockiert. Mit einem Brief an die Anstalts-Chefin Birgit Breuel sind die Betriebsräte Anfang März nach Berlin gezogen. Doch dort hat sie, so Betriebsrat Fromm, der Abteilungsleiter Andreas Löhr „für dumm verkauft“.

Die GiP, sagte Löhr den Babelsbergern, habe nicht einmal für 100 Arbeitsplätze garantieren wollen. Deshalb habe der Vorstand den Vertrag gekippt. Nun solle der das Gelände bekommen, der die meisten Arbeitsplätze bringe.

Fromm hat die Worte noch genau im Ohr. „Glauben Sie doch nicht denen,

die die schnelle Mark machen wollen“, hat der Treuhänder den verwirrten Betriebsräten gesagt: „Wir sind doch Ihre besten Anwälte.“

Das kann GiP-Geschäftsführer Brings nicht verstehen. Er habe sich gegenüber der Treuhand sogar verpflichten wollen, bis zu 30 000 Mark Bußgeld für jeden nicht geschaffenen Arbeitsplatz zu zahlen. Nicht die GiP, so meinen deshalb die Babelsberger, will die schnelle Mark machen, sondern die Treuhandanstalt.

Pro Quadratmeter sollte die GiP 150 Mark zahlen, dazu kommen hart verhandelte Extras: Erhalt denkmalge-

schützter Industriebauten, Altlastensanierung. Die Düsseldorfer wollten außerdem den Maschinenbauern 100 Autokrane abkaufen, einen Kindergarten und ein Wohnhaus bauen. So addiert sich der Preis für das 15 Hektar große Grundstück auf 53 Millionen Mark.

Der Aufsichtsrat des Potsdamer Unternehmens, Wirtschaftsprofessor Jörg Thiede, rechnet volkswirtschaftlich und kommt auf erheblich mehr. Wenn er für jeden der vorgesehenen 2500 Arbeitsplätze 100 000 Mark veranschlage, „dann liegt der Wert des Vertrages bei fast 300 Millionen Mark“.

Doch solche Rechnungen kommen beim Treuhandvorstand nicht mehr an. Seit deutlich wird, daß von Jahr zu Jahr das Defizit der Treuhand wachsen wird, scheint die Frage der Arbeitsplätze nicht mehr vorrangig. Wenigstens die Grundstücke sollen noch den bestmöglichen Preis bringen. Den aber zahlen, wie jetzt auch der Verkauf des Berliner Glühlampenwerks Narva zeigt, nicht industrielle Interessenten, sondern vorzugsweise Immobilienspekulanten.

Die Erkenntnis, was das Babelsberger Gelände wirklich wert ist, will den Treuhand-Managern erst jetzt gekommen sein. Das entsprechende Gutachten sei erst im Herbst vergangenen Jahres fertig geworden. Doch davon wissen weder die GiP noch Baurat Kaminski.

Der Baurat glaubt nicht, daß die „unseriöse Geldmaximierung“ der Treuhand Erfolg haben werde. Die Berliner können zwar per Ausschreibung den Preis für das attraktive Grundstück am Rande Berlins hochtreiben. Aber über die zulässige Bebauung und damit die Rentabilität bestimmt die Stadt.

Bei der zulässigen Bebauungsdichte in Potsdam, so Kaminski, dürfte ein gewerblicher Investor gar nicht mehr zahlen, als die GiP bietet. Das merke der Käufer aber erst, wenn er mit dem unterzeichneten Vertrag bei der Stadt anklopft und um eine dichte Bebauung feilschen will. „Die Treuhand“, glaubt Kaminski, „wartet auf einen Dummen. Und den läßt sie dann ins Messer rennen.“

Treuhand-Vorstand Wild möchte bis zum Sommer den Fall Babelsberg zur Zufriedenheit aller abgewickeln. Vergangene Woche lief die neue Ausschreibung an, verkauft werden soll bevorzugt an einen Interessenten, der die Maschinenbaufabrik gleich mitkauft.

Aber wie denn? Thyssen, MAN und Japaner waren im vergangenen Jahr schon da. Gekauft hat die 35-Hektar-Anlage keiner: Sie ist, auch nach Ansicht des Sanierers Thiede, zu groß für rentable Produktionen.

Ob in Babelsberg überhaupt noch produziert wird, liegt nun wieder bei der Treuhand. Der Standort solle erhalten werden, versichert Wild. Doch glauben mag ihm in Potsdam niemand mehr.